



Von Fliegenfängern und Katzenklappen

*39 Kleinigkeiten
zwischen den Arten*

Herausgegeben von
Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni,
Frederike Middelhoff, Robert Pütz, Antje Schlottmann

WALLSTEIN

Von Fliegenfängern und Katzenklappen

39 Kleinigkeiten zwischen den Arten

Herausgegeben von

*Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni,
Frederike Middelhoff, Robert Pütz und Antje Schlottmann*

Unter Mitarbeit von

Rebecca Jakobi

Wallstein Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag,
unter Verwendung einer Abbildung von iStock, Credit: ra3rn
Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Verarbeitung: bookSolutions Vertriebs GmbH, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5634-4

Rosshaarkissen

Frederike Middelhoff

Kopf- und Schlafkissen, die mit Pferdehaar gepolstert werden, haben in der Sparte ›Naturhaarprodukte‹ gegenwärtig Konjunktur: Angepriesen als »sehr hochwertiges Naturhaar mit einer guten Stützkraft«, das Stabilität und Elastizität vereine, versprechen Körper- und Schweifhaare der Pferde einen »idealen Wärme- und Feuchtigkeitsaustausch«¹ und einen rundum erholsamen, gesunden Schlaf. Dass Pferdehaar sich neben Einsatzmöglichkeiten in Industrie, Handel und Wissenschaft (u. a. in Elektrifiziermaschinen, für Saitenspielinstrumente oder in der Produktion von Kupferstichen) für diverse Konstellationen eignet, die Bequemlichkeiten und Wohlbefinden qua Polsterung befördern sollen, war selbstredend auch in der Endphase des »Pferdezeitalters«² um 1800 ein Gemeinplatz.³ Dieses Alltagsbewusstsein für die Annehmlichkeiten von Rosshaar war allerdings nicht nur auf kommerzielle, gebrauchsliterarische Kontexte beschränkt. Wie mit Blick auf E.T.A. Hoffmanns (1776–1822) haarige Angelegenheit einer Kater-Autobiografie gezeigt werden kann, die 1819/20 in zwei Teilen erschien und mit biographischen Versatzstücken der durch Hoffmanns Œuvre geisternden Künstlerfigur Johannes Kreislers (in vielerlei Hinsicht Hoffmanns *Alter Ego*) gespickt ist, hat das Rosshaarkissen – ganz konkret und im übertragenen Sinne – auch in der fiktionalen Literatur einen (wenn nicht festen, so doch weichen) Platz. Zu Beginn des zweiten Abschnitts seiner autobiografischen Selbstinszenierung erzählt Kater Murr, wie er zum ersten Mal unfreiwillig von sei-

1 naturmittelversand.de [2023].

2 Zu dieser historiografischen Perspektive auf eine ›Weltgeschichte‹ aus dem Blickwinkel der Hippologie, die eine Einteilung in Vorpferde-, Pferde- und Nachpferdezeitalter, also: von einer vorchristlichen ›pferdeinsatzlosen‹ Epoche über die Zeit einer extensiven Nutzbarmachung des Pferdes in Kriegs- und Arbeitskontexten bis hin zu seiner eindimensionalen Funktionalisierung als ›Freizeitpferd‹ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, siehe Koselleck 2005.

3 Im Unterschied zu aktuellen Werbemaßnahmen der Textilindustrie, in denen dafür geworben wird, dass ausschließlich Pferdehaar »von lebenden Tieren aus Deutschland, Frankreich und Südamerika« verwendet werde, »indem man die Schweif- und Mähnenhaare der Tiere auskämmt oder stutzt« (allnatura.de [2023]), war das um 1800 verwendete Pferdehaar in Europa vor allem ein ›Beiprodukt‹ aus Gerbereien und Abdeckereien.

nem Zuhause und von ›seinem‹ Menschen (von allen menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren des Textes »Meister Abraham« genannt) getrennt wurde:

Auf dem Hofe der Wohnung meines Meisters stand eine inwendig reich ausgepolsterte Maschine auf vier Rädern, wie ich nachher einsehen lernte, ein englischer Halbwagen. Nichts war in meiner damaligen Stimmung natürlicher, als daß mir die Lust ankam, mit Mühe hinauf zu klettern und hinein zu kriechen in diese Maschine. Ich fand die darin befindlichen Kissen so angenehm, so anlockend, daß ich nun die mehrste Zeit in den Polstern des Wagens verschlief, verträumte. Ein heftiger Stoß, dem ein Knattern, Klirren, Brausen, wirres Lärmen folgte, weckte mich, als eben süße Bilder von Hasenbraten und dergleichen, vor meine Seele vorüber gingen. Wer schildert meinen jähen Schreck, als ich wahrnahm, daß die ganze Maschine sich mit Ohr betäubendem Getöse fortbewegte, mich hin und her schleudernd auf meinen Polstern. Die immer steigende und steigende Angst wurde Verzweiflung, ich wagte den entsetzlichen Sprung heraus aus der Maschine, ich hörte das wiehernde Hohnge-lächter höllischer Dämonen, ich hörte ihre barbarischen Stimmen: Katz – Katz, huz huz! hinter mir her kreischen, sinnlos rannte ich in voller Furie von dannen, Steine flogen mir nach, bis ich endlich hineingeriet in ein finstres Gewölbe, und ohnmächtig niedersank.⁴

Murrs Rekapitulation des ungeplanten Höllenritts in der Kutsche ist von Beginn an durch den betont naiv-ignoranten Blick des inszenierten Kater-Ichs gefiltert: Die »Maschine auf vier Rädern«, deren Namen dem stubengelehrten ›armchair traveller‹ Murr kein Begriff ist, zieht den Kater weniger aufgrund seiner technischen Raffinessen an. Vielmehr hat es ihm die üppige Polsterung im Innenraum angetan. Hier meint er zum Zeitpunkt seiner »Lümmeljahre«,⁵ während derer ihm das Faulenzen heilig und das Studieren beschwerlich ist, einen idealen Platz zum Ruhen und Träumen gefunden zu haben.

Rosshaar war für in Europa gefertigte Transportmittel um 1800 ein beliebtes Polstermaterial, da es kaum erhitzt, aber in hohem Maße

4 Hoffmann 1992, S. 120.

5 Ebd.

Feuchtigkeit absorbiert und finanziell erschwinglich war. Die offenen Gondeln in Venedig waren daher ebenso häufig mit Rosshaar ausgeschlagen wie die englischen Halbwagen, mit denen Murr von Meister Abrahams Hof ungeplant davongetragen wird.⁶ Dass Murr die Wagenkissen »so angenehm« findet, dass er »nun die mehrste Zeit in den Polstern des Wagens verschief, verträumte«, ist daher wenig überraschend. Was Hoffmanns literarischer Kater, dessen physisches Pendant zur Zeit der Abfassung des Romans gemeinsam mit Hoffmann in Berlin lebte,⁷ in der zitierten Passage zum Wagenpolster andeutet, sind aber zweierlei Ausprägungen mehr-als-menschlicher Art (im Übrigen ganz unabhängig von der gleichfalls nicht irrelevanten Tatsache, dass dieser Text aus der Sicht einer Katze erzählt): Erstens wird hier das Verhältnis zwischen Semiotik und Materialität, zwischen Tier-Zeichen und Tier-Mensch-Bezeichnungen, zwischen anwesenden, abwesenden und anwesend-abwesenden Tieren ausgelotet: Während das Rosshaar sprachlich absent und in der Logik des Romans körperlich präsent ist (nämlich im Kutschenpolster, auf dem Murr träumt), muss der Hase als sprachlich anwesend (»süße Bilder von Hasenbraten«⁸) und materiell abwesend gelten, weil er »nur« und allein als verzehrfertiger toter Körper erträumt wird. Zweitens wird am Rosshaarkissen deutlich, inwiefern Hoffmanns Roman mit Tieren über Tiere und vor allem über neue Tier-Mensch-Verhältnisse schreibt. Denn das Rosshaarkissen vermittelt zwischen den Arten (und Zeiten): Zum einen beherbergt es einen Kater, der als Mitbewohner einer mehr-als-menschlichen Gemeinschaft gelten kann und somit zeitgenössisch gängige Stereotypen über Katzen unterläuft. Zum anderen bietet Hoffmanns rosshaarkissenaffiner Kater neue Perspektiven auf historische Entwicklungen menschlicher Betrachtungsweisen von Katzen, die sich durch den besonderen (und um 1800 besonders ungewöhnlichen) Heimtierstatus von Murr nachvollziehen lassen.

6 Sprengel/Hartwig 1775, S. 192: »Eine Kutsche muß so leicht wie möglich seyn, und daher stopft man dieses Küssen unten mit leichtem Stroh, und nur oben mit Rosshaaren aus.«; Janitsch 1791, S. 159f.: »Die schwarze Farbe ist bei den Gondeln allgemein [...]. Im Kasten selbst sind rundherum lederne mit Rosshaar gefütterte schwarze Pölster, auf denen man sitzen und liegen kann. Es soll in Venedig über 8000 solche Gondeln geben«.

7 Vgl. zu diesen Zusammenhängen u. a. Middelhoff 2018.

8 Hoffmann 1992, S. 120.

1. Hasenbraten

Sich (noch) in Sicherheit wähnend, träumt Murr auf den Kutschpolstern von »Hasenbraten«⁹ – ein kulinarischer Traum, der ein solcher bleibt, insofern der Kater einen Hasenbraten im Laufe seines Lebens kein einziges Mal zu Gesicht, geschweige denn zu kosten, bekommt. Entscheidend ist vor allem, dass der erträumte Hase auf die zahlreichen anderen anwesend-abwesenden Hasen aufmerksam macht, die in Hoffmanns mehr-als-menschlichem Roman sprachlich repräsentiert und zur Beschreibung menschlicher Figuren funktionalisiert werden: Vom »Hasenfuß«,¹⁰ vom »Haselant«,¹¹ von der Verballhornung des Namens »Johannes« als »Hans Hase«¹² und vom Erfordernis »kein Hase [zu] sein«¹³ ist in der biografischen Darstellung Kreislers mehrfach die Rede. Murrs erträumter Hasenbraten ist somit ein intertextueller Fingerzeig (besser: Pfotenzeig) auf die zahlreichen Zeichen-Hasen, die im Roman verwendet werden, um menschliche Figuren zu charakterisieren und vor allem: als (zu) ängstlich/zaghaft (»Hasenfuß«/»Hase«) oder als (zu) närrisch-possenhaft (»Haselant«) zu degradieren. Anders gewendet und zugespitzt: Der nichtmenschliche Murr, der sich souverän die menschliche Sprache angeeignet hat, schärft die Aufmerksamkeit für die Metaphern-Tiere, die die menschliche Sprache durchziehen. Mit dem geträumten, anwesend-abwesenden Hasen hebt Murr die mehr-als-menschlichen Ebenen der menschlichen Sprache und das Spannungsfeld zwischen wortwörtlicher und übertragener Bedeutung ins Bewusstsein: Erträumter »Hasenbraten«, aber auch pejorative Bezeichnungen wie »Haselant« und »Hasenfuß« haben physische Absenz (kein »echter« Hase weit und breit) bei gleichzeitiger bedeutungskonstitutiver Präsenz (Vorstellung von Hasen/-körpern als (a) schmackhaft/essbar, (b) ängstlich/flüchtend, (c) scherzend/spielend) gemein. Hoffmanns Kater ruft damit die semantische Relevanz nichtmenschlicher Tiere für menschliche Spra-

9 Hoffmann 1992, S. 120.

10 Ebd., S. 131.

11 »Haselant«, so heißt es im *Grammatisch-kritisches Wörterbuch*, komme von »Haseliren«, was »im gemeinen Leben« u. a. »scherzen, besonders scherzhafte oder possenhafte Bewegungen machen« meine und auf den Hasen bzw. seine Bewegungsmuster zurückzuführen sei: »Zuerst ist es wohl von den Hasen gebraucht worden, wenn sie miteinander scherzen und spielen«.

12 Hoffmann 1992, S. 100.

13 Ebd., S. 101.

chen in Erinnerung und gibt – mit Blick auf die Hasen-Referenzen des Romans – die materiell-semiotischen Bedingungen der Existenzweisen und des Ko-Existierens von Mensch und Hase zu bedenken. Mit den anwesend-abwesenden Zeichen-Hasen des Romans wird auf ein spezifisches (hier: ein spezifisch europäisches) Verhältnis zwischen Hase und Mensch verwiesen, das kulturelle Praktiken der Jagd, Züchtung und Kulinarik ebenso impliziert wie bestimmte Vorstellungen vom ›Wesen‹ des Hasen, die mit diesen Praktiken im Verbund stehen.

Hoffmann geht dann im sprachkritischen Modus, mit dem er die tierliche Prägung menschlicher Sprache sichtbar werden lässt, aber noch einen Schritt weiter, wenn er den Hund Ponto den Kater Murr als Hasen bezeichnen lässt. Ponto spottet über Murr in der dritten Person und lässt die unfreiwillige Kutschfahrt des Katers noch einmal in deutlich herablassenden Worten Revue passieren:

Bist du, sprach er [Ponto; F.M.] dann, bist du nicht ein ausgemachter törichter Geck, lieber Murr? – Erst setzt sich der Hase in eine Halbchaise hinein, wo er nicht hingehört, schläft ein, erschrickt, als er weggefahren wird, springt hinaus in die Welt, wundert sich gar mächtig, daß ihn, der kaum vor die Türe seines Hauses gekuckt, niemand kennt, daß er mit seinen dummen Streichen überall schlecht ankommt, und ist dann so einfältig, nicht einmal den Rückweg finden zu können zu seinem Herrn.¹⁴

Das Gespräch zwischen den Arten involviert neben der Unterredung zwischen Hund und Katze gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung mit den Grundlagen einer mehr-als-menschlichen Semiotik, die menschliche Kommunikation bedingt. Das tierliche Zeichenrepertoire eines metaphorischen Sprechens mit und über Hasen verweist auf konkrete Begegnungen zwischen den Arten, in denen Hasen beobachtet, studiert, gejagt, gegessen, versprachlicht und in einen vergleichenden Bezug zum Menschen gesetzt werden. Facetten dieses sprachlich manifest werdenden Mensch-Hase-Verhältnisses, das »[h]unting, eating, living-with, dying-with, and moving-with in the turbulent folds and eddies of a situated earth«¹⁵ impliziert, reflektiert Hoffmanns Text u. a.

14 Ebd., S. 124.

15 Haraway 2016, S. 165.

im Gespräch zwischen Katze und Hund sowie in Murrs Erzählung vom Abenteuer zwischen Polster, Hasentraum und Hasen-Bezeichnung.

2. Rosshaarkissen

Abwesend-anwesend ist mit den erwähnten angenehmen »Kissen« und »Polstern des Wagens« auch das Pferd bzw. das Rosshaar – weder das Haarig-Innseitige der Polster noch das die Kutsche in Bewegung setzende und Murr aus den Träumen aufschreckende Pferd wird explizit erzählt; allerdings erhält das Pferd/Rosshaar vermittelt über Murrs Hinweis auf »das wiehernde Hohngelächter«, das er bei der Flucht aus dem Wagen zu vernehmen glaubt, Eingang in den Handlungsrahmen und Raum des Erzählten – wobei offen bleibt, ob es sich hierbei um das Wiehern des Pferdes, das den Wagen bzw. die »inwendig reich ausgepolsterte Maschine auf vier Rädern« ziehen muss, oder um Menschenstimmen handelt, die über den fliehenden Kater lachen und deren höhrendes Gelächter dem Pferdewiehern ähnelt (was überhaupt erst zu der Bezeichnung »wieherndes Gelächter« geführt hat).¹⁶ Fest steht: Polster und Kutschpferd sind für den Handlungsverlauf konstitutiv: Ihre Agency entfaltet sich exemplarisch anhand der Wirkungsmacht, die sie auf Murr ausüben, indem sie anziehend (Polster) und wegziehend (Kutschpferd) Murrs Träume und seine abenteuerliche Exkursion fernab der heimischen vier Wände initiieren.

Das »wiehernde Hohngelächter« ruft hier zwar nur implizit, quasi indexalisch auf ein Pferd verweisend, das Ross und sein Haar auf, mit dem die Kutschpolster ausgestattet sind. Explizit wird die Verbindung zwischen Polster, Pferdehaar und Bequemlichkeit aber dann zum Ende des zweiten Abschnitts von Murrs Erzählung: Als Beispiel dafür, »wie die gefesselte Psyche dem Tyrannen, Körper genannt, ihre Freiheit hinopfern muß«, nennt Murr seine zwei ausgeprägtesten körperlichen Begierden: eine »Schwäche« zum einen für seine Leibspeise – »Brei von Mehl, süßer Milch und Butter« –, zum anderen für seine »Leibstätte« – »ein breites mit Rosshaaren wohlgepolstertes Kissen«.¹⁷ Rosshaarkissen wurden um 1800 nicht nur zum komfortablen Aufenthalt in diversen

¹⁶ Vgl. Hoffmann 1992, S. 120.

¹⁷ Ebd., S. 239.

Beförderungsmitteln verwendet, sondern gehörten auch in Schlaf- und Krankenstuben zum Standardrepertoire. Von Ärzten wurden sie überall dort empfohlen, wo Schweiß, Blut und andere Körperflüssigkeiten diskret aufgefangen und die kühle Lagerung der Patient:innen gewährleistet werden sollte:¹⁸ Man implementierte sie in den Betten der sogenannten Irrenanstalten, gebrauchte sie, um Seekranke zu kurieren und um Gebärenden vor, während und nach der Entbindung größtmögliche Schonung zu verschaffen. Doch während Hunde, die noch vor der Verbürgerlichung des Mensch-Tier-Verhältnisses im deutschsprachigen Raum ab der Mitte 19. Jahrhundert als Gefährten- und Heimtiere etabliert waren, ohne Weiteres ebenfalls in den Genuss kommen konnten, auf Rosshaarkissen gebettet zu werden,¹⁹ waren Katzen im Jahr 1819, als Hoffmann seinen Kater-Roman publizierte, noch vor allem geduldet, weniger erwünschte Hausgenoss:innen. Da sie sich kaum erziehen, geschweige denn, wie der Hund, dressieren ließen,²⁰ zudem auch dafür bekannt waren, in diversen Situationen die Krallen zu zeigen, und damit auch Mobiliar und Mensch »anzugreifen«, wurden Katzen zur menschlichen Hausgemeinschaft räumlich und vor allem emotional auf Distanz gehalten.

Anders verhält es sich bei Murr: Er ist nicht nur in Meister Abrahams Studierstube ein gern gesehener Gast (sofern er vorgibt, mit seinen Krallen den Büchern fernzubleiben), sondern auch bei der »Aufwärterin des Meisters«, die ihm jeden Morgen sein »Frühstück« zubereitet: jene erwähnte Leibspeise, von der er morgens gleich »zwei tüchtige Teller voll mit dem größten Appetit verzehrt[]«. ²¹ Buchstäblich beschwert kann Murr nach dieser Morgenmahlzeit nur noch der Schwerkraft nachgeben und auf »das breite mit Rosshaaren gepolsterte Kissen«²² sinken,

18 Vgl. exemplarisch Gmelin 1783, S. 61.

19 Vgl. u.a. Schmidt 1819, S. 43: »Das beste Lager eines solchen Hundes ist ein Strohpolster, worin man das Stroh erneuern kann. Wer mehr thun will, kann einen Polster geben, der mit Rosshaaren gefüllt ist.«

20 Vgl. in diesem Sinne u.a. Buffon 1773, S. 208: »Aus offenbaren und gebornen Räubern macht man aus ihnen durch die beste Zucht, höchstens nur folgsame, schmeichelnde Betrüger. Sie besitzen eben so viel Geschicklichkeit und Arglist, eben so viel Neigung, Schaden zu thun und Spitzbübereien auszuüben; sie wissen ihre Schliche und Absichten eben so geschickt zu verbergen, als die ärgsten Betrüger.«

21 Hoffmann 1992, S. 239.

22 Ebd., S. 240.

um sogleich ins Reich der Träume zu verschwinden, wo die Katze seiner Träume, Miesmies, auf ihn wartet (die ihn im ›wirklichen Leben‹ bzw. im Wachzustand verlassen hatte). »Brei« und »Polster«, beide aus tierlichen Ressourcen gefertigt, belasten Murr in doppelter Hinsicht: Er wird unfähig, seinen literarischen Ambitionen nachzugehen und die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Obwohl er sich vornimmt, »mäßiger zu sein«, scheitert er an »dem süßen Geruch des Milchbreies« und beim Anblick des »einladend aufgeschwellten Polster[s]«²³.

Ungeachtet der Frage, wieweit der Roman hier einen Zusammenhang von Beschwerlichkeit und Konsumption bzw. Ver(sch)wendung tierlicher Ressourcen stiftet, verdeutlicht der Text am Alltagsobjekt Rosshaarkissen, das für einen Kater zur Schlafstätte bereitsteht, inwiefern dieser Kater als Mitglied des Haushalts und als konstitutiver Teil dieser mehr-als-menschlichen Gemeinschaft zu betrachten ist, mit der er buchstäblich unter einem Dach *und* auf Rosshaar gebettet schläft. Das Polster markiert Murrs festen Platz im Gefüge der Abraham'schen Hausgemeinschaft. Im Rosshaarpolster, dem Stoff, *auf* dem die Träume sind, verdichtet sich somit nicht nur eine Geschichte, die von der Omnipräsenz der Tiere in der menschlichen Sprache erzählt (Stichwort: »Hase«/»Hasenbraten«), sondern auch eine Geschichte, die Einblicke in ein Mensch-Katze-Verhältnis erlaubt, das sich im 19. Jahrhundert erst langsam zugunsten der Katze als willkommenem Haustier entwickelte. Mehr-als-menschlich ist Hoffmanns Roman daher nicht einfach, weil er einem Kater das Wort gibt, um sein Leben zu erzählen und dabei eine Künstlerbiografie einzuflechten. Vielmehr kann am Beispiel einer gepolsterten Kleinigkeit verdeutlicht werden, wie nötig und wie erhellend tiertheoretisch reflektierte Lektüren fiktionaler Texte sein können – Lektüren, die literarische Katzen nicht grundsätzlich als menschliche Sprachrohre und Rosshaarkissen nicht zwangsläufig als belangloses Interieur betrachten, das lediglich für Realitätseffekte im Erzählgeschehen sorgt.

23 Ebd.

Literatur

- Adelung, Johann Christoph: Haseliren, in: Ders.: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd. 2, Leipzig 1796, S. 991.
- Allnatura: Rosshaar, feuchtigkeitsausgleichend, streng schadstoffgeprüft, in: <https://www.allnatura.de/allnatura-essenziell/wissenswertes/wissenswertes-ueber-matratzen/rohstoffe-matratzen/rosshaar.html> (30.4.2024)
- Buffon, Georges-Louis Leclerc de: Herrn von Büffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. Mit Vermehrungen aus dem Französischen, Bd. 2, Berlin 1773.
- Gmelin, Eberhard: Versuch über den Friesel, in: Neues Magazin für Ärzte, Bd. 5, hg. von Ernst Gottfried Baldinger, Leipzig 1783, S. 35–62.
- Haraway, Donna J.: Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene, Durham, London 2016.
- Hoffmann, E.T.A.: Lebens-Ansichten des Katers Murr. Nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern [1819/21], in: Ders.: Sämtliche Werke, Bd. 5, hg. v. Hartmut Steinecke, Gerhard Allroggen, Wulf Segebrecht, Frankfurt a.M. 1992, S. 9–458.
- Janitsch, Aemilian: Beschreibung der Rückreisen J.J.k.k. Sizialian. Majestäten von Wien nach Neapel, Bd. 1, Klagenfurt 1791.
- Koselleck, Reinhart: Der Aufbruch in die Moderne oder das Ende des Pferdezeitalters, in: Historikerpreis der Stadt Münster, hg. von Berthold Tillmann, Münster 2005, S. 159–174.
- Middelhoff, Frederike: Recovering and Reconstructing Animal Selves in Literary Autozoographies, in: Animal Biographies: Recovering Animal Selfhood through Interdisciplinary Narration, hg. von André Krebber, Mieke Roscher, Basings-toke 2018, S. 57–79.
- Naturmittelversand: Rosshaar Kopfkissen, in: <https://www.naturmittelversand.de/kissen/kopfkissen-schlafkissen/rosshaar-kissen/> [2023]. (11.12.2023)
- Schmidt, J.G.: Von der Zucht, Nachzucht, Pflege und Wartung der Hunde, ihren Krankheiten, und den sichersten Heilmitteln dagegen. Nebst einer kurzen Naturgeschichte derselben, Pesth 1819.
- Sprengel, Peter Nathanael, O.L.Hartwig (Hg.): Handwerke und Künste in Tabellen, Bd. 13, Berlin 1775.